

# Johann Sebastian Bachs Besuche in der Residenzstadt Gera

Von Michael Maul (Leipzig)\*

## 1. Dokumentation

Der Besucher der 1720 fertiggestellten und nach 1780 wiederaufgebauten Kirche St. Salvator in Gera findet an der Nordseite des Kirchenschiffes eine Gedenktafel aus dem Jahr 1955, die an die Prüfung der von Johann Georg Fincke<sup>1</sup> erbauten Orgeln in dieser und der 1780 beim großen Stadtbrand ebenfalls zerstörten Stadtkirche St. Johannis durch Johann Sebastian Bach erinnert. Die Tafel weist darauf hin, daß der Thomaskantor beide Orgeln am 4. Juni 1725 spielte.

Die Tatsache selbst ist der Bach-Forschung schon seit langem bekannt, allerdings mit einer abweichenden Datierung. Hans Löffler machte im Bach-Jahrbuch 1924 erstmals auf Bachs Geraer Aufenthalt aufmerksam und nannte als Tag der Examination und feierlichen Einweihung den 3. Sonntag nach Trinitatis 1724 (25. Juni).<sup>2</sup> Seine Darstellung beruhte offensichtlich auf den Aufzeichnungen des Geraer Zeugmachers Carl Gottfried Felbrig aus der Zeit um

---

\* Die vorliegende Studie gehört zu den Erträgen eines Forschungsprojektes zur systematischen Erschließung von musikgeschichtlich relevanten Aktenbeständen in kirchlichen, kommunalen und staatlichen Archiven Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens, das von der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik e.V. und dem William H. Scheide-Fonds des Bach-Archivs Leipzig gefördert wird. Die Ausführungen verstehen sich als Grundstein für eine in Vorbereitung befindliche Arbeit zur Musikpflege in Gera während des Barock. Für die Unterstützung bei meinen Recherchen und die Ermöglichung der Einsichtnahme in teils nur bedingt zugängliche Archivmaterialien möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Sven Klein (Kreiskirchenamt Gera) und Frau Ute Lampe (Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen Eisenach) bedanken.

<sup>1</sup> Zum aktuellen Forschungsstand über Biographie und Werk des Saalfelder Orgelbauers Johann Georg Fincke (geb. 1680 in oder bei Jena, begr. 26. 5. 1748 in Saalfeld) siehe T. Sterzik, *Der Saalfelder Orgelbauer Johann Georg Fincke*, in: Landkreis Saalfeld-Rudolstadt Jahrbuch 1997, hrsg. vom Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, S. 74–79. Die Disposition der Orgel an St. Johannis ist wiedergegeben bei J. Adlung, *Musica Mechanica Organoedi*, Berlin 1768, Bd. I, S. 229f.

<sup>2</sup> H. Löffler, *Joh. Seb. Bach in Gera*, BJ 1924, S. 183–185; zur Johanniskirchenorgel im Kontext der „Bach-Orgeln“ siehe W. David, *Johann Sebastian Bach's Orgeln*, Berlin 1951, S. 57.

1790, der in dem Faszikel „Von der hiesigen Haupt- oder Kirche Sct: Johannis des Täufers“ seiner Chronik entsprechend berichtet.<sup>3</sup> Dieser Bericht, bereichert um undatierte Abrechnungen in der Geraer Gotteskastenrechnung 1724/25 und nur abschriftlich bei Felbrig wiedergegebene Reisekostenausgaben aus der (nicht erhaltenen) Kämmererechnung<sup>4</sup>, fanden Eingang in die *Bach-Dokumente*<sup>5</sup>; das Kapitel Bach in Gera war damit vorerst abgeschlossen.

Felbrigs Bericht scheint allerdings schon kurz nach seiner Niederschrift nicht unumstritten gewesen zu sein, denn zumindest zwei Benutzer seiner Chronik notierten wohl im frühen 19. Jahrhundert am Rand des Berichtes zur Johanniskirchenorgel bisher nicht mitgeteilte Alternativdaten für die Einweihung. Zunächst wurde die Sonntagsangabe auf „2. [p. Trinit.]“ korrigiert, was allerdings zusätzlich eine Verbesserung des Kalenderdatums auf den 18. Juni 1724 erfordert hätte, und eine spätere Hand notierte schließlich flüchtig an den Rand „1. Dom. 3. VI.“<sup>6</sup>

Die neuerliche Überprüfung der nur spärlich aus der Zeit vor dem großen Stadtbrand 1780 überlieferten Geraer Archivalien brachte nun eine Reihe ergänzender Materialien ans Licht, die es erlauben, Bachs Reise nach Gera und

---

<sup>3</sup> Stadtarchiv Gera, Nr. 5623 (*Fasciculus, worinnen, enthalten von den geraischen gelehrten Stadtkindern, gesamlet von C.G. Felbrig*), S. 749: „Im Jahr 1722. den 25<sup>sten</sup> Junij wurde die Orgel welche im Jahr 1646. war gesetzt worden, abgebrochen, und eine schönere und größere gebauet, dieselbe wurde das folgende 1724<sup>ste</sup> Jahr fertig. Sie ist von dem berühmten Orgelbaumeister Joh: Georg Fincken dem älteren, aus Saalfeld gebauet, von dem berühmten Cantor und Capellmeister Bach Sen: auf der Thomasschule zu Leipzig den 25<sup>sten</sup> Junij als Dom: 3. p. Trinit: examiniret, approbiret und eingeweihet worden. Nach Fertigung dieser Orgel wurden noch zwey besondere Register darinnen angebracht, als eins mit Cymbeln, wo außen an der Orgel zwey Sterne herum liefen wenn an Hohen Festtagen das Lied gesungen: Lobt Gott in seinem Heilighthum etc: und überhaupt der Vers Lobt Gott mit hellen Cymbeln fein, angestimmt wurde. Das andere Register war vox humana. Diese Orgel war mit schöner Bildhauerarbeit gezieret, oben stand auf einen Postement der König David mit der Harfe ingleichen befanden sich oben Engel mit blaßenden Instrumenten. Die Ausstaffierung dieser Orgel geschahe im Jahr 1726. von dem Kunstmahler Herrn Nicken, welcher aber auch bey Vollendung dieser Arbeit seinen Tod fand. Derselbe sahe am 2ten Nov: als den Sonnabend vor dem 20sten Trinitatissontage Nachmittags unterwährenden Beichtsitzen auf der hinteren Seite nach der Canzley zu noch etwas Mangelhaftes, steigt auf dem Gerüste auf einen Stuhl, bekommt im Aufwärtssehen das Uebergewichte und stürzt herunter in die Weiberstühle, bey dem Epitaphio der Gemahlin Herrn Heinrich des Jüngeren Reußen auf dem Kopf, daß das Gehirn in der Kirche herum gespritzt ist, und also auf der Stelle tod blieb.“

<sup>4</sup> Ebenda, S. 773 und 778.

<sup>5</sup> Dok II, Nr. 183 und 183a.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Gera (wie Fußnote 3).

seine erste Abnahme einer großen städtischen Orgel nach Antritt des Thomaskantorats erneut zu würdigen.

Akten über den Verlauf des Orgelbaus, die auch Bachs Gutachten enthalten haben dürften, sind leider nicht mehr vorhanden. Sie werden schon 1780 mit einem Großteil des Ratsarchivs und der Johanniskirche verbrannt sein.<sup>7</sup> Wesentlich besser ist die Überlieferung in den Beständen des Geraer Konsistoriums, die die musikgeschichtlich aufschlußreichen Akten zur Besetzung der städtischen Kantoren- und Organistenstellen enthalten, denn die Institution verwaltete das Patronatsrecht der Grafen. Eine dort geführte Akte zum Orgelbau an der Johanniskirche enthält zwar Dokumente zur älteren Compenius-Orgel und deren prächtiger und vergleichsweise kostspieliger Einweihung durch Samuel Scheidt im November 1647.<sup>8</sup> Nach einem Gutachten aus dem Jahr 1690 über die Mängel der alten Orgel, verfaßt vom Figuralcantor Andreas Gleich und dem Stadtorganisten Justus Weinmann, finden sich aber erst wieder Notizen über Defekte an der Fincke-Orgel aus dem Jahr 1739.<sup>9</sup> Den Bauverlauf dieser großen dreimanualigen Orgel bilden partiell lediglich die ebenfalls hier überlieferten Gotteskastenrechnungen ab, zu denen von der Bach-Forschung bisher nicht ausgewertete originale Quittungsbände erhalten geblieben sind. Willkommene Ergänzungen, insbesondere was chronologische Fragen und die „unbekannte und unerklärliche Größe“<sup>10</sup>, den Orgelbauer Johann Georg Fincke, betrifft, liefert zudem die Bauakte zur bis heute erhaltenen Fincke-Orgel in der Stadtkirche zu Neustadt a. d. Orla.<sup>11</sup>

Auf der Basis dieser Dokumente stellt sich zum einen heraus, daß die in Dok II, Nr. 183a aufgezeichnete Kostenabrechnung nicht in das Jahr 1724 gehört, sondern genau ein Jahr später anzusetzen ist, und daß außerdem

<sup>7</sup> Im Archiv des Stadtkirchenamtes haben sich zumindest ein Faszikel zu dem von Felbrig mitgeteilten tragischen Unfall des Malers Johann David Nicken (Sign. A VII-1a) und die Unterlagen zur 1788 erbauten Schöttlich-Orgel in St. Salvator (Sign. A IV-2a) erhalten.

<sup>8</sup> Thüringisches Staatsarchiv Greiz, *Konsistorium Gera* [im Folgenden: TSAGr, KonsG], *Fach 23, Nr. 3* (*Nachricht die reparirung des Chor-Gewölbes und Orgel bey hiesiger Stadt-Kirche betr. 1598–1739*), unpaginiert.

<sup>9</sup> Als Grund für die Schäden an den Pfeifen wird Verstaubung in der Orgelkammer genannt. Mit der Reparatur sollte der Meeraner Orgelbauer Christian Ernst Friderici betraut werden.

<sup>10</sup> F. Friedrich, *Der Orgelbauer Heinrich Gottfried Trost. Leben – Werk – Leistung*, Leipzig 1989, S. 81.

<sup>11</sup> Stadtarchiv Neustadt a. d. Orla, *Cap. VIII Nr. 28* (ohne Titel, Orgelbau 1719–1754 betr.); ergänzend dazu auch Archiv der evangelischen Landeskirche Thüringen Eisenach [im folgenden: LKATH], Bestand *Ephoralarchiv Neustadt, N. 252* (*Acta, Die Erbauung einer neuen Orgel in hiesiger Stadtkirche, und die Aufbringung der dazu erforderlichen Kosten betr. 1724*).



Finckes Bautätigkeit, wie auch allem Anschein nach Bachs Auftreten als Gutachter, für Gera umfangreicher gewesen sein dürften, als bislang angenommen. Beginnen wir aber mit der Aufarbeitung der sich aus den Rechnungen ergebenden Schlußfolgerungen in chronologischer Form.

Spätestens 1721 scheint Fincke den Bau der Orgeln in Angriff genommen zu haben, denn sein Werkzeug wurde im November dieses Jahres aus seiner Heimatstadt Saalfeld nach Gera transportiert.<sup>12</sup> Als Berater des Bauvorhabens in beiden Kirchen fungierte von Beginn an der „Gräfl. Cammer Secretarius H Heiler“, der „zum Recompens [...] wegen seiner vielen Mühe sowohl bey der Orgel zu St Salvator alß auch iezigen Neuen Werck.“ 1721/22 ein Honorar erhielt.<sup>13</sup> Er wird uns weiter unten noch beschäftigen.

Der Wortlaut der zuletzt zitierten Formulierung legt die Annahme nahe, daß Fincke zunächst die kleinere Orgel in der Salvatorkirche<sup>14</sup> fertigstellte, bevor er den Bau in der größeren Stadtkirche begann. Erst für den Sommer 1722 teilt Felbrig schließlich den Abriß der Compenius-Orgel in St. Johannis mit. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch anhand einer Aktennotiz im Zusammenhang mit den Planungen einer Orgelreparatur in Neustadt.

Am 10. April 1722 hatte Fincke bereits von Gera aus dem Neustädter Rat seine Dienste angeboten und versichert, „daß ohne Ruhm zu sagen meine Kunst ex Fundamento erlernet, und keinen etwas hinaus geben, auch einen jeden wegen meiner Arbeit Red und Antwort geben will [...]“<sup>15</sup>. Am 22. Dezember 1723 gab er schließlich während einer Unterredung über den nun anvisierten gänzlichen Neubau der Neustädter Stadtkirchenorgel zu Protokoll, daß er dafür bestimmte Eichenholzbalken benötige,

„dergl. zu dem bereits unter Händen habenden Orgelbau in der Stadtkirchen zu Gera [verwendet habe], alwo er außer dessen vorhin zwene neue Orgeln und zward die eine in der Hochgräffl: Capellen auf dem Schlosse, die andere aber in der Stadt, in der vor 3. Jahren erbauten Neuen Kirchen verfertigt mit der iezigen aber noch zur Zeit nicht vollkommen zu stande sey [...]“<sup>16</sup>

<sup>12</sup> TSAGr, KonsG, *Fach 28, Nr. 33 (Jahres-Rechnung über alle und iede Einnahme und Außgabe Des Gemeinen Kirch- und Gottes-Kastens bey hiesiger Stadt Gera von Luciae Anno 1721. bis wieder Luciae Ao. 1722. [...])*, fol. 44v. Der Abrechnungsbeginn zu Luciae wurde auch in den folgenden Jahren beibehalten.

<sup>13</sup> Ebenda, fol. 45r.

<sup>14</sup> Über die Gestalt der Fincke-Orgel an St. Salvator liegen keine Informationen mehr vor. Auch die Geraer Chronisten Ferdinand Hahn (*Geschichte von Gera und dessen nächster Umgebung*, Gera 1855, Bd. II, S. 747f.) und Ernst Kretzschmer (*Kirchen der Stadt Gera*, Manuskript um 1948 im Kreiskirchenamt Gera, S. 68) datieren die Fertigstellung dieser Orgel vor dem Baubeginn an der Johanniskirche.

<sup>15</sup> SA Neustadt (wie Fußnote 11), fol. 6.

<sup>16</sup> Ebenda, fol. 22–23.

Aus dieser Notiz geht nun einwandfrei hervor, daß der Orgelbau an St. Salvator bereits beendet war, und daß Fincke noch eine andere Orgel in Gera fertiggestellt hatte, nämlich in der Kapelle zu Schloß Osterstein. Vermutlich sind beide Orgeln als die eigentliche Probe für Fincke anzusehen, bevor man ihn mit dem Bau der weitaus größer dimensionierten Stadtkirchenorgel beauftragte.

Über die Bezahlung des Orgelbauers finden sich laut der Rechnungslegung des Geraer Gotteskastens nur Einträge im Zusammenhang mit dem Bau in der Johanniskirche. Nach dem Rechnungsbuch 1721/22 hatte man vereinbart, daß Fincke zunächst 200 Taler Vorschuß „wegen des zufertigenden Neuen Orgell-Wercks“ an der Stadtkirche erhielt, „welches nach Gnädigster Herrschafft Willen, der Rath ihme gegen 1600. thlr. nebst der alten Orgel“<sup>17</sup> in einzelnen Raten bis Martini 1724 auszahlen sollte. Demnach war die Fertigstellung der Orgel an St. Johannis zunächst für Herbst 1724 geplant gewesen. Die beiden folgenden Rechnungsbücher 1722/23<sup>18</sup> und 1723/24<sup>19</sup> enthalten lediglich Abrechnungen mit in den Orgelbau involvierten Handwerkern. Eine Fertigstellung der Orgel im Sommer 1724 geht daraus eindeutig nicht hervor. In einem weiteren Brief Finckes an den Neustädter Rat aus dem Jahr 1724 prognostiziert dieser die Fertigstellung seiner Arbeiten in Gera entsprechend dem Kontrakt für Advent dieses Jahres. Im Kern wird die Orgel zu diesem Zeitpunkt auch fertiggestellt gewesen sein, denn am 23. Dezember quittiert der Bildhauer David Häbler<sup>20</sup> erstmals Arbeiten zur Ausgestaltung des Werkes,<sup>21</sup> und bis zum 19. Januar 1725 war das Baugerüst bereits vollständig abgebaut.<sup>22</sup> Am 11. Juni bestätigte Fincke schließlich den Empfang der letzten Rate<sup>23</sup> und wechselte bereits Ende des Monats nach Neustadt, um sich seinem nächsten Projekt zuzuwenden<sup>24</sup>. Damit ist die eigentliche Fertigstellung und Abnahme

<sup>17</sup> TSAGr (wie Fußnote 12), fol. 44v–45r.

<sup>18</sup> TSAGr, KonsG, *Fach 28, Nr. 34*, fol. 46v–51r.

<sup>19</sup> TSAGr, KonsG, *Fach 28, Nr. 35*, fol. 43v–48r.

<sup>20</sup> Zum Wirken des aus Rochlitz stammenden Bildhauers Häbler (gest. 1729) in Gera vgl. K. Degen, *Geraer Bildhauer des Barock*, Gera 1949 (Geraer Reihe, Heft 3.), S. 21f. und 72.

<sup>21</sup> TSAGr, KonsG, *Fach 29, Nr. 38, Cap. XIV*, Beleg Nr. 2.

<sup>22</sup> Ebenda, Beleg Nr. 3.

<sup>23</sup> Ebenda, Beleg Nr. 19.

<sup>24</sup> Am 30. Juni berichtete der Neustädter Rat an das Leipziger Konsistorium, daß Fincke „nunmehr mit seinen darzu nöthigen Gehülfffen und Geräthe sich alhier eingefunden und mit Gott den anfang zu der Erbauung zu machen gesinnet“ (SA Neustadt, wie Fußnote 11). Auflagen des Konsistoriums hinsichtlich der Finanzierung des neuen Werks verzögerten den endgültigen Baubeginn jedoch noch bis Juli 1726; 1728 war die Neustädter Orgel fertiggestellt und der Rudolstädter Hoforganist Nikolaus Vetter attestierte ihrem Erbauer: „Opus comendat Artificem“ (ebenda, fol. 106).

der Orgel eindeutig erst für 1725 dokumentiert. Bereits am 30. April 1725 schickten die Kirchvorsteher als Verwalter des Gotteskastens einen Brief an „Mr. Bachen nach Leipzig“<sup>25</sup> – zweifellos die Einladung zur Orgelprüfung – und exakt einen Monat später erfolgte eine Meldung an die „Gnädigste Herrschafft“ auf Schloß Osterstein „bey H. Bachs Hierkunfft“.<sup>26</sup>

Über Bachs Aufenthalt in Gera lieferte die Übersicht im Gotteskastenrechnungsband (Dok II, Nr. 183a) und das weitgehend darauf zurückgehende Exzerpt bei Felbrig (Dok II, Nr. 183) nur vage Informationen. Das Bild hellt sich allerdings anhand der zum Gotteskasten gehörigen drei Quittungen deutlich auf, obwohl sie leider – wie bereits bei Samuel Scheidts Anwesenheit praktiziert – nicht vom Examinator selbst, sondern vom Kastenvorsteher ausgestellt und unterzeichnet wurden (siehe Anhang I). Demnach ist Bach spätestens am 30. Mai vormittags in Gera eingetroffen und hat die Heimreise am 6. Juni angetreten. Für das auf der eingangs erwähnten Gedenktafel angegebene Datum der feierlichen Orgelweihe am 4. Juni ergeben sich anhand der neuen Dokumente keine Anhaltspunkte, zumal auch einiges für die Einweihung im Rahmen des sonntäglichen Gottesdienstes spricht und diese daher für den 3. Juni als den 1. Sonntag nach Trinitatis anzusetzen wäre.<sup>27</sup> Daß Bach das Orgelwerk „von ganz ungewöhnlicher Größe“ tatsächlich für höchst gelungen erklärt haben soll, muß mit Zurückhaltung betrachtet werden, denn dieses Urteil findet sich erstmals in Ferdinand Hahns Stadtchronik von 1855.<sup>28</sup>

Nach der Abrechnung der Zehrungskosten (Nr. 16) zu urteilen, dürfte Bach bei der Reise von zwei Personen begleitet worden sein. Hier kommt zum einen der vierzehnjährige Wilhelm Friedemann in Frage.<sup>29</sup> Außerdem spricht einiges dafür, daß er auch von seiner Frau Anna Magdalena begleitet wurde: So drängt sich bei der Betrachtung der beiden Quittungen zu den Verpflegungskosten (Nr. 16 und 17) die Frage auf, wo und auf wessen Kosten Bach am 1. und 2. Juni speiste, denn erst am Abend des 2. Juni wird sein Aufenthalt wieder aus städtischen Kassen bezahlt. Denkbar wäre daher, daß er die Reise mit einem

<sup>25</sup> TSAGr, KonsG, *Fach 28, Nr. 36*, innerhalb der Rubrik „Außgabe Bothenlohn“ (fol. 51 v): „I. [gr.] einen Brief an Mr. Bachen nach Leipzig den 30. April. [1725].“

<sup>26</sup> Ebenda: „I. [gr.] einen Brief an Gnädigste Herrschafft bey H. Bachs Hierkunfft, den 30. Maji.“

<sup>27</sup> Möglicherweise hatte der zweite Korrektor von Felbrigs Bericht dieses Datum ebenfalls als Einweihungstermin im Blick, obwohl er die Jahresangabe nicht verbesserte.

<sup>28</sup> Siehe Hahn (wie Fußnote 14), S. 747f.

<sup>29</sup> Eine freilich vage Unterstützung dieser These liefert Wilhelm Friedemann Bachs Schulheft II (Bachmuseum Eisenach), das keine datierten Eintragungen aus den Sommermonaten 1725 enthält (vgl. C. Freyse, *Die Schulhefte Wilhelm Friedemann Bachs*, BJ 1951–1952, S. 105–111).



Gastspiel in der Residenz von Heinrich XVIII. von Reuß Gera jüngere Linie auf Schloß Osterstein bei Gera verbunden hat, schließlich war er im Sommer 1721 bereits bei einem Besuch am Hof von Heinrich XI. von Reuß Schleiz allem Anschein nach für kurze Zeit auch in Gera zu Gast gewesen.<sup>30</sup> Bei einer Neuauflage dieses Gastspiels könnte seine Frau – wie schon 1724 in Köthen – als Sängerin beteiligt gewesen sein.

Indirekt wird der Besuch auf Schloß Osterstein auch durch die von Heiler übermittelte gräfliche Zahlungsanweisung an den Geraer Kirchenkasten-vorsteher (Nr. 15) bestätigt, denn das an Bach zu übermittelnde „Adjeu“ und der warmherzige Ton des Schreibens legen den Gedanken an ein vorausgegangenes Treffen nahe. Jener Heiler darf allerdings auch als die eigentliche Kontaktperson zu Bach angesehen werden, denn wie weiter oben gezeigt, war der gräfliche Kammersekretär als Betreuer der städtischen Orgelbauten bereits 1722 entlohnt worden. Ob er schon längere Zeit mit dem Thomas-kantor in Verbindung stand, und ob auf ihn die Initiative zurückging, Bach als Gutachter für die Orgelbauten zu gewinnen, läßt sich schwer beurteilen, da aufgrund der weitgehenden Vernichtung der gräflichen Hausarchive der Residenzen Gera und Schleiz nahezu keine Aussagen über deren Hofhaltung mehr möglich sind. Die Geraer Hofkapelle im Barock ist daher heute im Grunde ein „weißer Fleck“ in der musikgeschichtlichen Topographie Mitteldeutschlands. In den wenigen vor 1945 angefertigten Arbeiten, die die reußische Residenzstadt tangieren, kommt Heilers Name jedenfalls nicht vor. Als besonders glücklich ist deshalb der Umstand zu werten, daß sich einige in diesem Zusammenhang aufschlußreiche Dokumente eher zufällig in dem bereits um 1930 nach Eisenach gelangten Aktenbestand des Geraer Superintendenturarchivs erhalten haben. Sie übermitteln wichtige Materialien zur Hofkapelle Heinrichs XVIII. und informieren über ein weiteres Geraer Projekt Johann Georg Finckes, den bereits angedeuteten Orgelbau in der Schloßkirche.<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Bachs Reise nach Schleiz vom 7. bis 13. August 1721 ist rechnermäßig belegt in Dok II, Nr. 107. Der Ausgabeposten innerhalb der Schleizer Hofhaltungsrechnung „20 Gr Passagegeld von hier nach-her Gera wegen des H. Capellmeisters Bach [...]“ legt den Besuch der Geraer Residenz nahe und kann kaum als Kostenzuschuß für die Rückreise nach Köthen verstanden werden.

<sup>31</sup> Die nachstehend herangezogenen Akten zur Schloßkirche und den Kapellmusikern finden sich in dem genannten Bestand unter der Rubrik „Spezialia Untermhaus“. Offensichtlich gelangten die Akten nach Aufgabe der Residenz 1802 und der Einpfarrung der Schloßgemeinde zur Ortschaft Untermhaus in städtischen Besitz und wurden eine zeitlang im Ratsarchiv verwahrt, bevor sie im Zuge der Zentralisierungsbestrebungen der thüringischen Landeskirche um 1930 in das LKATH abgegeben wurden.

1719 hatte Heinrich XVIII. den Beschluß gefaßt, die um 1610 von Ezechiel Gretzschler erbaute Orgel<sup>32</sup> in der Kapelle von Schloß Osterstein durch einen Neubau zu ersetzen. Am 19. September dieses Jahres unterzeichnete sein Kapellmeister Gottfried Heinrich Stölzel mit Fincke einen Kontrakt über eine im Kammerton gestimmte Orgel zum Preis von 130 Reichstalern, deren Fertigstellung zunächst für Ostern 1720 geplant war.<sup>33</sup> Familiäre Schicksalsschläge für Fincke und die nicht fristgemäße Zahlung von Abschlägen verzögerten indessen den Abschluß der Arbeit. Von Januar 1720 liegt ein Brief des Orgelbauers an Stölzel vor, in dem Fincke ausführt, daß er sich im vergangenen Dezember wegen verschiedener Probleme im Zusammenhang mit der Orgel brieflich an den Kapellmeister gewandt hätte, ohne eine Antwort zu erhalten<sup>34</sup> – Stölzel hatte bereits im November Gera endgültig Richtung Gotha verlassen, obwohl er eigentlich die Fertigstellung der Orgel in der Schloßkirche noch abwarten sollte.<sup>35</sup> Bekanntermaßen erhielt der Geraer Stadtorganist Emanuel Kegel nun seinen bis zum Amtsantritt Stölzels 1718 geführten Titel eines Kapelldirektors und die an Stölzel abgetretenen Einkünfte für die Unterrichtung der Kapellknaben zurück, weshalb er gemeinhin als Leiter der gräflichen Kapelle von 1720 bis zu seinem Tod im Juni 1724

<sup>32</sup> Disposition in LKATH, Bestand *Ephoralarchiv Gera*, U. 65 (*Acta Den neuen Orgelbau in der Schloß-Capelle alhier zu Gera betr. Anno 1719–20*), unpaginiert.

<sup>33</sup> Ebenda. Die ursprüngliche Disposition nach dem Kontrakt:

„1. Principal 4 Fuß von Zinn ins Gesichte

2. Quintathön 8 Fuß, wovon die zwey grösten octaven schon da seyn, daß große C D F G und die zwey obern octaven aber müßen neu darzu gemacht werden

3. Grobgedackt 8 Fuß }  
4. Kleingedackt 4 Fuß } von Holtze

5. Gemßhorn 4 Fuß }  
6. Quinta 3 Fuß }  
7. Octava 2 Fuß } von metall

8. Mixtur 3 fach }  
9. SubBass 16 Fuß von Holtze“

Das Gehäuse der Orgel existierte bis zur Vernichtung des Schlosses im Jahr 1945. In der stadthistorischen Literatur vermutete man eine Entstehungszeit um 1752 (vgl. Kretschmer, wie Fußnote 14, S. 91, und ders., *Geschichte der Stadt Gera und ihrer nächsten Umgebung. Im Auftrage des Bürgerbundes Gera auf urkundlicher Grundlage bearbeitet*, Gera 1926, S. 303f.). Lediglich Degen (wie Fußnote 20, S. 24) datierte den Orgelbau auf der Basis von Hofrechnungen in die Zeit um 1720; ein Foto des Prospektes ebenda, S. 89. Das Werk selbst wurde im 19. Jahrhundert durch den Orgelbauer Poppe erneuert.

<sup>34</sup> Ebenda, Brief vom 11. Januar 1720.

<sup>35</sup> Siehe E. W. Böhme, *Gottfried Heinrich Stöltzel in Gera*, in: *Zeitschrift für Musikwissenschaft* 13, 1931, S. 333f.



gilt.<sup>36</sup> Die Orgelbauakte zeigt jedoch, daß er damit nicht zugleich an die Spitze der Hofkapelle zurückkehrte. Vielmehr übernimmt spätestens ab Mai 1720 jener hier erstmals auftretende Kammersekretär Johann Abraham Heiler die Korrespondenz mit Fincke, und in einer im August 1720 im Kontrakt nachgetragenen Erweiterung der Disposition um einen Posaunenbaß wird er ausdrücklich als „Cammer Secretarius und Director musices“ bezeichnet.<sup>37</sup> Über Heilers weitere Lebensstationen ist derzeit nichts bekannt. Weder konnte er als Student in den Matrikeln mitteldeutscher Universitäten nachgewiesen werden, noch wird sein Name in den Registern der städtischen Kirchenbücher Geras erwähnt.<sup>38</sup> Zumindest existieren geringe Anhaltspunkte für seine kompositorische Tätigkeit, denn allem Anschein nach ist er als der Autor von zwei Violinsonaten anzusehen, die 1743 zum Bestand der Zerbster „Concert-Stube“ gehörten.<sup>39</sup>

Mit dem Wissen um einen weiteren, wenn auch vergleichsweise kleineren Orgelbau Finckes, der gleichfalls von Heiler überwacht wurde, stellt sich die Frage, ob auch Bachs erster Geraer Besuch 1721 anlässlich einer Orgelprobe in der Schloßkirche erfolgte,<sup>40</sup> oder diese zumindest Programmpunkt gewesen war. Bachs positives Urteil könnte dann entscheidend dazu beigetragen haben, Fincke für den Bau der großen Orgel an St. Johannis zu verpflichten. Daß, wie Hans Löffler vermutete, der Saalfelder Orgelbauer selbst Bach als Gutachter

<sup>36</sup> Vgl. ders., *Die frühdeutsche Oper in Thüringen*, Stadtroda 1931, S. 79.

<sup>37</sup> LKATH (wie Fußnote 32), Erweiterung des Kontraktes vom 8. August 1720.

<sup>38</sup> Er ist nicht identisch mit dem 1706 in Seeba bei Meiningen geborenen Johann Heinrich Heil (1732 bis etwa 1741 Geiger in der Eisenacher Hofkapelle, danach in den Hofkapellen von Ansbach und Mirow tätig, ab 1758 Organist an St. Bartholomäi in Zerbst und Cembalist in der dortigen Hofkapelle), der von seinem Schüler Johann Wilhelm Hertel als „ein ehemaliger Schüler von Vater Sebastian Bach“ bezeichnet wird, der „ein treffliches Clavier spielte“ (Dok III, Nr. 888).

<sup>39</sup> *Concert-Stube des Zerbster Schlosses: Inventarverzeichnis aufgestellt im März 1743*. Faksimile mit einem Nachwort von E. Thom, hrsg. von der Kultur- und Forschungsstätte Michaelstein 1983; das Verzeichnis enthält auf S. 154 zwei verschiedene „Violino solo con Cembalo di Heiler“. Daß es sich hierbei um Stücke des in Fußnote 38 genannten Musikers Johann Heinrich Heyl handelt, ist weniger wahrscheinlich, da dieser in den Akten der relevanten Hofkapellen konsequent „Heyl“ genannt wird und auch sein Bewerbungsschreiben nach Zerbst diese Schreibweise zeigt (vgl. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, Rep. 15 A IX a, Nr. 275, fol. 8).

<sup>40</sup> Der genaue Fertigstellungstermin der Orgel ist nicht überliefert, dürfte aber nicht lange nach der Erweiterung des Kontraktes im August 1720 anzusetzen sein, da schon Bildhauerarbeiten am Prospekt durch Johann Samuel Nahl für diesen Monat belegt sind (vgl. Degen, wie Fußnote 20, S. 24).

seiner Orgeln engagiert hätte und beide bereits auf eine längere Bekanntschaft zurückblicken konnten, ist nach dem neuen Kenntnisstand höchst unwahrscheinlich.

## 2. Musik am Geraer Hof um 1720

Einen kennenswerten Einblick in das musikalische Repertoire der Geraer Hofkapelle in der Zeit um 1720, mit dem auch Bach bei seinen Besuchen in Berührung gekommen sein dürfte, liefert ein bisher unbekannter und nicht datierter „*Catalogus derer Instrumental Musicalien weltlicher Arien*“ (s. Anhang II).<sup>41</sup> Der Kontext dieses Inventars liefert nur geringe Anhaltspunkte über dessen Anfertigungszeitpunkt, denn die weiteren in der Akte enthaltenen Dokumente beschäftigen sich im wesentlichen mit der Unterrichtung der Kapellknaben durch den Kapelldirektor und umfassen dabei den Zeitraum von 1699 bis 1733. Im Hintergrund steht der bereits erwähnte Streit zwischen Stölzel und Kegel um die Unterweisungsrechte für sechs Gymnasiasten. Unmittelbar nach dem (einen Bogen umfassenden) Inventar findet sich zudem eine wertvolle Aufstellung der Mitglieder der Hofkapelle und eine Übersicht über deren Einkünfte im Jahre 1712, die im Unterschied zu dem Musikalienverzeichnis von einem in Geraer Aktenmaterialien dieser Zeit häufig vorkommenden Kanzleischreiber angefertigt worden ist.

Eine genauere Datierung des Inventars ist daher nur auf der Basis der enthaltenen Musikalien möglich. Im ersten Teil des Verzeichnisses scheinen im wesentlichen gedruckte Notenbestände aufgenommen worden zu sein. Die knappen Beschreibungen einzelner Titel lassen jedoch häufig keine eindeutige Identifizierung zu. Die möglichen Veröffentlichungsdaten beginnen um 1697 (Albinoni und Erlebach), die meisten der Stücke stammen allerdings aus der Zeit um 1710. Wenn es sich bei den 6 Konzerten von Johann Christoph Pepusch tatsächlich um den Amsterdamer Druck seines op. 8 (etwa 1717/18) handeln sollte, so wäre dieser als spätestester Zuwachs zur Sammlung anzunehmen. Eine Entstehungszeit des Inventars um 1718 zu vermuten, also zu Beginn von Stölzels Kapellmeistertätigkeit, wäre dann naheliegend.

Auffällig ist die starke Präsenz italienischer Violinmusik in Amsterdamer Druckausgaben, sogar ein Londoner Operndruck (Bononcini) gelangte nach Gera.

Innerhalb der handschriftlichen Musikalien offenbart das Verzeichnis einen regen Musikalienaustausch mit der markgräfllich brandenburgischen Hofkapelle in Bayreuth. Sowohl Bayreuther Musiker (Johann Christian Koch)

<sup>41</sup> LKATH-R, Bestand *Ephoralarchiv Gera*, U. 66 (*Acta Den Cappel-Directorem und die Cappel-Knaben betr. Anno 1675 [recte 1699]–1733*), unpaginiert.

sendeten Noten nach Gera, als auch Geraer Kapellmitglieder (Johann Wolf Kaiser, Johann Michael Ochse) schrieben Noten in der brandenburgischen Residenz ab. Ohnehin scheinen in Gera Musikalien der benachbarten thüringischen und sächsischen Residenzen, abgesehen von den Stücken Stölzels und Telemanns, einen verhältnismäßig geringen Umfang eingenommen zu haben. Es überrascht, daß vielmehr Kompositionen aus süddeutschen, speziell fränkischen, badischen und pfälzischen Höfen überwiegen.

Das Inventar wartet zudem mit einem Unikat auf, das das Werkverzeichnis Johann Kuhnau um eine Gattung bereichert. Erstmals ist hier eine Oboen und Hörner erfordernde Ouvertüre des Thomaskantors nachgewiesen, die belegt, daß Kuhnau in Leipzig auch großbesetzte weltliche Instrumentalmusik schuf. Das Stück kann zudem als ein weiterer Hinweis auf dessen verlorenes Opernschaffen angesehen werden.<sup>42</sup>

Selbstverständlich wäre es übertrieben, anhand dieses Inventars in Bachs musikalischem Schaffen eine direkte Beeinflussung oder Reaktion infolge des Besuchs am reußischen Hof zu suchen. Dennoch ist erwähnenswert, daß Wilhelm Friedemann Bach Ende 1722, also wenige Monate nach der ersten Anwesenheit seines Vaters in Gera, eine Ouvertüre „di Stelzel“ in sein Klavierbüchlein eintrug.<sup>43</sup> Es handelt sich dabei allem Anschein nach um die Clavierbearbeitung einer Orchestersuite Stölzels. Angesichts des im Zeitraum zwischen der Anfertigung des Inventars und Bachs Besuch sicherlich weiter angewachsenen Fundus der Geraer Hofkapelle und des damit zu vermutenden größeren Bestandes an (heute verschollenen) Ouvertüren des ehemaligen Kapellmeisters, wäre die Überlieferung im Klavierbüchlein Wilhelm Friedemann Bachs jedenfalls plausibel erklärbar.

Umgekehrt könnte auch die von Georg Heinrich Noah („Hauptkopist I“) angefertigte Abschrift der Inventionen (BWV 772, 773, 780–785)<sup>44</sup>, die Peter Wollny auf dessen Schülerzeit am Geraer Gymnasium (bis 1740) datiert, als Hinweis auf von Bach in Gera hinterlassene Werke gewertet werden.<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup> Denkbar wäre, daß es sich um die Ouvertüre zu der um 1700 entstandenen Oper „Orpheus“ (Aufführungsort unbekannt) handelt; zu Kuhnau Opernschaffen vgl. J. Kuhnau, *Der Musicalische Quack-Salber*, Dresden 1701, Neuausgabe hrsg. von K. Benndorf, Berlin 1900 (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts hrsg. von A. Sauer), S. 456 ff., und J. A. Scheibe, *Critischer Musikus*, Leipzig 1745, S. 879.

<sup>43</sup> Siehe NBA V/5 Krit. Bericht (Wolfgang Plath, 1963), S. 59 u. 62.

<sup>44</sup> Weimar, Goethe-Schiller-Archiv, *GSA 431d*.

<sup>45</sup> Siehe P. Wollny, *Tennstädt, Leipzig, Naumburg, Halle – Neuerkenntnisse zur Bach-Überlieferung in Mitteldeutschland*, BJ 2002, hier S. 32 f.



### 3. Bachs Geraer Besuch 1725 und der Beginn des dritten Leipziger Kantatenjahrgangs

Aus der Umdatierung von Bachs zweitem Geraer Aufenthalt ergeben sich auch einige kennenswerte Beobachtungen im Zusammenhang mit Überlegungen zu Bachs Leipziger Aufführungskalender. Festzuhalten ist, daß der Thomaskantor erneut – wie schon anläßlich seines Köthener Gastspiels 1724 (um den 18. Juli = 6. Sonntag nach Trinitatis)<sup>46</sup> – seine wöchentliche Kantatenproduktion unterbrochen haben dürfte; die Problematik ist 1725 allerdings eine andere. Die 1724 entstandene Lücke im Choralkantatenjahrgang wurde etwa 1732–1735 durch BWV 9 geschlossen,<sup>47</sup> während die Ursachen für den verspäteten Beginn und die lückenhafte Überlieferung des dritten Jahrgangs noch immer unklar sind.<sup>48</sup> Die Geraer Reise liefert in dieser Diskussion ein weiteres Argument dafür, daß Bach nach der Aufführung von BWV 176 am 27. Mai 1725 und dem damit abgeschlossen zweiten Jahrgang zunächst kein weiteres unmittelbar anschließendes, wiederum am ersten Sonntag nach Trinitatis (3. 6. 1725) einsetzendes Jahrgangsprojekt begann.<sup>49</sup> Ob die Reise indessen – zusammen mit den Textbüchern der „Leipziger Kirchen-Music“ vom 3. bis 6. Sonntag nach Trinitatis – als Indiz für eine bis zur Aufführung von BWV 168 am 9. Sonntag nach Trinitatis (29. 7.) andauernde Schaffenspause angesehen werden kann, die vielleicht weitgehend mit Kantaten Erdmann Neumeisters in Vertonungen Georg Philipp Telemanns überbrückt worden ist, muß ohne weitere Dokumentenfunde offenbleiben. Auffällig ist zumindest, daß Bach erst nach Abschluß des zweiten Jahrgangs beginnt, gelegentlich längere Reisen zu unternehmen, was zuvor – abgesehen von einem Besuch bei seinem ehemaligen Patron in Köthen – nicht der Fall gewesen zu sein scheint. Zu erwägen wäre daher, ob möglicherweise eine mündliche Abmachung mit dem Leipziger Rat existierte, nach der Bach innerhalb seiner ersten beiden Amtsjahre längere Abwesenheiten untersagt gewesen wären.<sup>50</sup> Das Fehlen von Leipziger Bach-Dokumenten zwischen dem Ende des zweiten Kantatenjahrgangs und der Eingabe an den Kurfürsten am 14. 9.,<sup>51</sup> also in den Sommermonaten 1725, läßt auch

<sup>46</sup> Dok II, Nr. 184.

<sup>47</sup> Dürr Chr, S. 111.

<sup>48</sup> Siehe Dürr Chr, S. 49ff. und W. Hobohm, Neue „*Texte zur Leipziger Kirchen-Music*“, BJ 1973, S. 5–32, bes. S. 30f.

<sup>49</sup> Zur Diskussion siehe Dürr Chr, S. 51 und Hobohm (wie Fußnote 48), S. 31.

<sup>50</sup> In seinem Leipziger Anstellungsrevers mußte sich Bach lediglich verpflichten, „Ohne des regierenden Herrn Bürgermeisters Erlaubnüß“ sich „nicht aus der Stadt [zu] begeben“ (Dok I, Nr. 92).

<sup>51</sup> Dok I, Nr. 10.

zu Spekulationen ein, ob Bach in dieser Zeit vielleicht noch mehr Reisen unternommen hat; weitere Lücken innerhalb des Aufführungskalenders wären so jedenfalls leichter zu erklären.

## Anhang I

Belege zur

„Jahres-Rechnung über alle und iede Einnahme und Außgabe Des Gemeinen Kirch- und Gottes-Kastens bey hiesiger Stadt Gera von *Luciae Anno 1724*. bis wieder *Luciae Ao. 1725*. [...]“ (Thüringisches Staatsarchiv Greiz, Konsistorium Gera, *Fach 29 Nr. 38*).

„No. 14–15.

WohlEdler

Hochgeehrtester Herr Kirchen-Kasten Vorsteher.

Vornehmer Gönner.

Es ist meines gnädigsten Herrn hochgräfl. Gnaden gnädigster Befehl, daß der Herr *Bach* 30 rthl. zur *douceur* vor gehabte Mühe, und im übrigen die Reysekosten, und die hiesige auslösung genießen solle, welches alles aus dem Kirchen*fisco* zu bezahlen seye, weil das Werck dieselbe eigentl. angehe. Mein *Compliment* bitte ich dem Herrn *Capel* Meister zu machen, und denselben zu sagen, daß ich gegen 6. Uhr würde hinein kommen und mein *Adjeu* nehmen. Die versiegelte Beylage bitte demselben zu überreichen, und ich bin allezeit

E. WohlEdl.

ergebenster Diener

JAHeiler.“

Schloß Gera 4 *Jun*: 1725.

„No. 16.

Beym Hierseyn des Herrn CapellMeister *Bachs* auß Leipzig ist von 30. *Maji*. biß *inclus*. den 6. *Junij*. folgendes verzehret worden.

–	8 gr.	–	v. Speisung den 30. <i>Maji</i> . frühe 3. Persohnen.
–	4 gr.	–	Brandewein.
1 rthl.	6 gr.	–	Mittags selb 5. gespeiset. <i>eodem</i> .
1 rthl.	6 gr.	–	Abends wieder ihr 5.
1 [rthl].	12 gr.	–	Mittags selb 6. den 31. <i>Maji</i> .
2 [rthl].	–	–	Abends selb 8.
	3 gr.	–	Abends den 2 <i>Junij</i> .
1 [rthl].	12 [gr].	–	Mittags selb. 6. den 3. dito.
1 [rthl].	–	–	Mittags ihr 4. den 4. dito
	20 gr.	–	Abends ihr 4. <i>eodem</i> .
	2 gr.	–	Brandewein.

	18 gr.	–	Mittags selb 3. den 5.
	2 gr.	–	Brandewein
	10 gr.	–	Abends.
	18 gr.	–	Mittags den 6.
	1 gr.	–	Brandewein
1 [rthl].	14 [gr].	–	v. <i>Coffee, Thee, Zucker, Brandew. Toback u. Pfeiffen.</i>
2 [rthl].	4 [gr].	8 ø	v. extra Bier.
1 [rthl].	12 [gr].	–	v. <i>Logier.</i>

17 rthl. 8 gr. 8 ø ist bezahlet / 19 fl. 17 gr. 8 pf.

Gera den 6. *Junij*. 1725. JHZschaach<sup>52</sup>."

„No. 17.

S.T.

Herrn Johann Heinrich Zschachen, E.E. Raths Verwanden wie auch KirchKasten Vorstehern alhier habe bey Anwesenheit des Herrn *Cantoris* Bachs von Leipzig folgendes verabfolgen laßen, als:

3. Kannen Moßlerwein d. 30. <i>Maij</i> :	1. thlr.	–	–
4. K. dergl. <i>eod</i> :	1. thlr.	8 gr.	–
2. K. noch dergl.	–	16 gr.	–
2. K. ebenfals dergl. d. 31. <i>Maij</i> :	–	16 gr.	–
2. K. dergl. <i>eod</i> :	–	16 gr.	–
2. K. dergl. -	–	16 gr.	–
2. K. noch dergl. d. 3. <i>Junij</i> :	–	16 gr.	–
2. K. dergl. <i>eod</i> :	–	16 gr.	–
2. K. noch dergl.	–	16 gr.	–
1. K. dergl.	–	8 gr.	–
<i>Summa</i>	7. thlr.	8 gr.	–
	8 fl.	8 gr.	

Gera den 11. *Junij*: 1725.

[Zusatz von späterer Hand:]

Nicolaus Rische

Weinmeister in Gera

## Anhang II

Musikalieninventar der Geraer Hofkapelle

(Landeskirchenarchiv der Thüringischen Landeskirche Eisenach. Bestand *Ephoralarchiv Gera, U. 66, (Acta Den Cappel-Directorem und die Cappel-Knaben betr. Anno 1675 [recte 1699]–1733)*, unpaginiert.

<sup>52</sup> Kirchenkastenvorsteher in Gera.



<i>Catalogus derer Instrumental Musicalien weltlicher Arien</i>	[Titel, Ort, Jahr]	[RISM Nachweise]
12 [recte 10?] Sonaten <i>Bonporti</i>	möglicherweise opus 1 (EA 1696), 2 (EA 1698), 4 (EA 1703), 6 (EA 1705) oder 7 (EA 1707)	A/I/1 B 3643 ff.
12 Sonaten <i>Albinoni</i>	opus 1, EA Venedig 1694; weitere Ausgaben: Amsterdam [1697], Venedig 1704, Amsterdam [nach 1722]	A/I/1 A 698–702
6 Sonaten u. } 6 Concerten } in <i>Partitur</i>	[Albinoni?], wohl opus 4, EA Amsterdam [1708]	A/I/1 A 718 ff.
	[Albinoni?], wohl opus 2, <i>Sinfonie e concerti a cinque</i> , EA Venedig 1700	A/I/1 A 703 ff.
6 Sonaten <i>Mons. Lippe</i> <sup>53</sup>		
<i>Erlebachs Arien</i>	<i>Harmonische Freude Musicalischer Freunde</i> , 1. od. 2. Teil, Nürnberg 1697 od. 1710; bzw. <i>Gott-geheiligte Sing-Stunde</i> , Rudolstadt 1704	A/I/1 E 761–763
<i>Kaisers Cantaten</i>	wohl <i>Musicalische Land-Lust</i> , <i>Bestehend: in Verschiedenen Moralischen Cantaten</i> , Hamburg 1714	A/I/1 K 248
<i>Arien aus dem Roland</i>	Agostino Steffani, Arien aus <i>Orlando generoso</i> , EA Hannover 1690, WA 1696 in Hamburg als <i>Der großmütige Roland</i> . <sup>54</sup>	

<sup>53</sup> Johann Martin Lippe, 1712 als Kammerschreiber und Mitglied der Geraer Hofkapelle belegt (siehe Kapellmitgliederverzeichnis, wie Fußnote 41), blieb insgesamt sechs Jahre in dieser Funktion in Gera, war zum Zeitpunkt der Anfertigung des Inventars aber wohl nicht mehr in Gera beschäftigt (siehe weiter unten); er bewarb sich 1728 als Advokat und Organist an der Trinitatiskirche in Regensburg um das Stadtorganistenamt in Greiz; gest. 1735 in Regensburg; vgl. H. R. Jung, *Geschichte des Musiklebens der Stadt Greiz*, Teil 1, Greiz 1963 (Schriften des Heimatmuseums Greiz, Heft 4.), S. 85 und EitnerQ, Band 6, S. 187.

<sup>54</sup> Vgl. R. Brockpähler, *Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland*, Emsdetten 1964, S. 203 und 218.

<i>Catalogus derer Instrumental Musicalien weltlicher Arien</i>	[Titel, Ort, Jahr]	[RISM Nachweise]
6 Sonaten <i>Biber</i> [von anderer Hand:], hette solche H Lippe mitgenommen		
9 <i>Arien</i> theils <i>Hugonis</i> <sup>55</sup> theils <i>Künstels</i> <sup>56</sup>		
6 <i>Partien</i> mit 2 Hautb. u. 2 kleinen Waldh		
12 <i>Partien</i> so von dem Culmbachischen Manne erkaufft.		
12 <i>Sonaten a 2</i> <i>Violin in Quart</i> } <i>Albinoni</i>	die verschiedenen Ausgaben von op. 1 erschienen nach EitnerQ sämtlich im Folio-Format	A/I/1 A 698–702
12 <i>Sonaten a 2</i> <i>Viol. in folio</i> }	op. 1, EA Venedig 1694 (siehe oben)	A/I/1 A 698–702
4 <i>Ouverturen</i> <i>Pez</i> <sup>57</sup>		
2 <i>Ouv.</i> so von Ihro Hochgräfl. Gn. dem Herrn Graffen von Dettenbach erhalten worunter <i>Craffts</i> <sup>58</sup> <i>Ouert.</i> mit Flöten <i>Hautb.</i> u. <i>Viol.</i>		

<sup>55</sup> Vielleicht Johann Hugo (von) Wilderer (1704/05 geadelt).

<sup>56</sup> Georg Heinrich Künstel (in der Literatur werden verschiedene Vornamen genannt), bis 1683 Hoforganist und zeitweise interimistischer Leiter der Hofkapelle in Ansbach, wo er im Musikalienaustausch mit der Arnstädter Kantorenfamilie Heindorff stand, wohl ab 1683/84 als Stadtorganist und Kapellmitglied in Sondershausen bestellt, gest. 1694/95 als Kapellmeister in Coburg (siehe G. Schmidt, *Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806*, Kassel 1956, S. 58f. und Brockpähler, wie Fußnote 54, S. 113ff.).

<sup>57</sup> Johann Christoph Pez (1664–1716), 1694–1701 Kapellmeister in Köln, ab 1706 Oberkapellmeister in Stuttgart.

<sup>58</sup> Georg Andreas Kraft (um 1660–1726), Schüler von Corelli, Konzertmeister der kurpfälzischen Kapelle in Düsseldorf bis ca. 1711; aus der Zeit 1687–1706 sind

<i>Catalogus derer Instrumental Musicalien weltlicher Arien</i>	[Titel, Ort, Jahr]	[RISM Nachweise]
6 <i>Concerten Pebusch</i> so von Bareuth kommen	wohl op. 8, [Amsterdam ca. 1717/1718]	A/I/1 P 1260
4 <i>Intraden</i> u. 2 <i>Sonaten Schweizelsberger</i> <sup>59</sup> auch von Bareüth	möglicherweise identisch mit dem verschollenen Druck <i>VI Overtures von 2 Violinen, einer Violen u. Baß</i> . <sup>60</sup>	
3 <i>Praeludii Wild</i> <sup>61</sup> .		
40 <i>Menueten</i> mit <i>Hautb</i> u. <i>Waldh</i> .		
5 <i>Ouverturen</i> von Bareuth erkaufft		
Etliche <i>Arien Bonnoncini</i> aus der <i>Opera Etearco</i>	[Giovanni Bononcini], UA Wien 1707, WA Neapel 1708 u. London 1711; <i>Arien</i> der Londoner Aufführung gedruckt bei Walsh (= Hunter <sup>62</sup> Nr. 75 und 75 a, angekündigt im März 1711 und Nr. 90 b, inseriert im Dezember 1714)	

4 *Hautb. sol.* nebst einem *Duett* 1 *Viol.* u. 1 *Hautb.*

die *Egerischen Men.* nebst 2 *Partien*

von ihm Ouvertüren und Ballette zu mindestens 11 Opern Sebastiano Moratellis und Johann Hugo von Wilderers nachweisbar (Art. Georg Andreas Kraft, MGG, Bd. 7, Sp. 1682f.).

<sup>59</sup> Casimir Schweizelsperger (1668–nach 1722), bis 1708 Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle, danach Musiker am Ansbacher Hof, 1712–1714 Kapellmeister in Würzburg, 1714–1717 Hofkomponist in Durlach und Karlsruhe, danach als Leiter einer Operntruppe in Coburg und Nürnberg bezeugt; vgl. Art. Casimir Schweizelsperger(er), MGG, Bd. 12, Sp. 398.

<sup>60</sup> Nachgewiesen in WaltherL, S. 560f.

<sup>61</sup> Wohl Johann Hugo von Wilderer, von dem sich bislang keine Werke für Tasteninstrumente nachweisen ließen; allerdings war Wilderer vor seiner Kapellmeister-tätigkeit am kurpfälzischen Hof bis 1697 als Hoforganist tätig gewesen (Art. Johann Hugo von Wilderer, MGG, Bd. 14, Sp. 648).

<sup>62</sup> D. Hunter, *Opera and Song books published in England 1703–1726 – a descriptive bibliography*, London 1997.



3 *Concerten* so H. Koch<sup>63</sup> von Bareuth geschickt

4 *Ouverturen* so Kaiser<sup>64</sup> in Bareuth abgeschrieben

3 *Ouvert. Mons. Tauer*<sup>65</sup>

2 *Ouvert.* mit Hautb. u. Waldh. Fuchs<sup>66</sup> u. *Tell*[emann].

6 *Ouv.* von *Telem.* so H Koch von Bareuth geschickt

1 *Ouv.* von *Kuhnau*<sup>67</sup> mit *Hautb.* u. Waldh.

1 Sonat. *Torelli*<sup>68</sup> 1 *Violin*, 1 *Haub.* 2 *Viol.*

1 Sonata *Ruggiero*<sup>69</sup> mit 2 kurtzen Trompeten 2 Waldh. 2 *Hautb.* 2 *Violin.* 1 *Viol*

6 *Violin sol.* so H Koch von Bareuth geschickt

12 *Hautb. sol. Mons. Wideburgk*<sup>70</sup>

*Aria* Es anhet mir

<sup>63</sup> Johann Christian Koch, als „Hoff-Musicus Koch“ in Bayreuth 1697?, 1707 und 1712 nachweisbar (siehe L. Schieder mair, *Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus*, Leipzig 1908, S. 14 und 28), dessen gleichnamiger Sohn ist ab 1700 am Weißenfeller Hof tätig und wirkte 1708 bis zu seinem Tod 1737 als Kammermusikus in Eisenach; anlässlich der Hochzeit des jüngeren Koch 1711 in Eisenach erscheint der vollständige Name seines Vaters, des „fürstlichen Cammermusici zu Bayreuth“, im Traubuch (siehe C. Oefner, *Das Musikleben in Eisenach 1650–1750*, Dissertation [masch.-schr.], Halle/S. 1975, S. 147); Walther L., S. 343 dürfte die Biographien beider vermengt haben.

<sup>64</sup> Johann Wolf Kaiser, 1712 als Mitglied der Geraer Hofkapelle nachweisbar (siehe Kapellmitgliederverzeichnis, wie Fußnote 41).

<sup>65</sup> Ernst Nikolaus Thauer (gest. 1726), um 1700–ca. 1706 Kammermusikus in Eisenach, dann Hof- und Kammermusikus am Zeitzer Hof, 1711–1726 zugleich Schloßkantor, schrieb zahlreiche Huldigungskantaten für Zeitz (Texte im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, *Loc. 8700–703*; siehe C. Oefner, wie Fußnote 63, S. 184f. und A. Werner, *Städtische und fürstliche Musikpflege in Zeitz bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Bückeburg und Leipzig 1922) und mindestens einen Kantatenjahrgang (1709 verzeichnen die Rechnungen über den Orgelkasten in Neustadt a.d. Orla den Ankauf eines „Taurischen Jahrgang[s]“; siehe Akten Neustadt, wie Fußnote 11, fol. 15).

<sup>66</sup> Johann Joseph Fux.

<sup>67</sup> Johann Kuhnau.

<sup>68</sup> Giuseppe Torelli (1658–1709), wirkte 1696 bis ca. 1700 als Konzertmeister am Ansbacher Hof (siehe G. Schmidt, wie Fußnote 56, S. 68–73).

<sup>69</sup> Wohl Ruggiero Fedeli (um 1655–1722), 1681–1684? als Kapellmeister am Bayreuther Hof angestellt, ab 1701 Kapellmeister in Kassel, 1712 war er, möglicherweise im Zusammenhang mit der Aufführung der Oper „Radamisto“, erneut in Bayreuth (Schieder mair, wie Fußnote 63, S. 14 und 23).

<sup>70</sup> Matthias Christoph Wideburg (1690–1745), Sohn des Berliner Organisten an der

*Praelud.* Bez.<sup>71</sup> 2 *Hautb.* 2 *Basson.*

15 *Ouverturen Mons.* Garthoff<sup>72</sup>

5 *Ouverturen* mit *Hautb.* u. ~~Waldhörnern~~

3 *Ouv.* mit Waldh.

1 *Ouv.* mit Tromp.

2 *Italianische Arien* aus der Bareuthischen *Opera* mit *Instr.*

Welche Ochse<sup>73</sup> von Bareuth mit bracht

6 *Ouvert. Mons.* Steltzel<sup>74</sup>

1 *Partie* mit *Clarinetten Chalm.* u. Waldh. M. Steltzel

1 *Ouvert.* mit *Viol. Hautb.* Trompeten u. Paucken M. Steltzel

1 *Ouvert.* aus dem *Dis M. Telem.*

Etliche *Partien* mit kleinen Tromp. u. Waldh. und

Etliche mit *Clarinetten Chalm.* und Waldh. nebst

1 *Ouvert.* mit *Chalm. Kegel*<sup>75</sup>

*Violin solo* welches *Mons.* Frantz da gelassen

Marienkirche, Johann Dietrich Wiedeburg, 1709–1711 Studium in Frankfurt/O., 1711–1713 in Köthen und Leipzig tätig, 1713–1715 Vizekapellmeister (nicht Kapellmeister!) in Gera, danach in Hamburg, dort vermutlich Mitglied des Orchesters der Gänsemarktoper, zeitweise wohl Opernkapellmeister, 1720 Mitbewerber um die Organistenstelle an St. Jakobi in Hamburg (Dok. II, Nr. 102), bekleidete später Kantorenposten in Buxtehude, Bremen, Aurich (hier Hofkomponist) und Altona (siehe J. Wendt, *Matthias Christoph Wiedeburg (1690–1745): Hofkomponist der Fürsten von Ostfriesland – Neue Erkenntnisse zu seiner Biographie*, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Bd. 77, Aurich 1997, S. 68–94). Der von Wendt anhand verschiedener handschriftlicher Lebensläufe erschlossene Zeitraum für seine Tätigkeit in Gera als *vice-director chori musici* (so die relativierende Bezeichnung in einer lateinischen Kurzautobiographie anlässlich seiner Berufung zum Kantorat an der Domschule in Bremen) wird durch das Geraer Kapellmitgliederverzeichnis von 1712 indirekt bestätigt, da hier dessen Name (noch) fehlt.

<sup>71</sup> Wohl Johann Christoph Pez.

<sup>72</sup> David Heinrich Garthoff (gest. 1741), ab 1698 am Weißenfelser Hof nachweisbar, zunächst als Hautboist, ca. 1702 als Hoforganist und später Musikdirektor am Gymnasium (siehe A. Werner, *Städtische und fürstliche Musikpflege in Weissenfels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1911, S. 74).

<sup>73</sup> Johann Michael Ochse, 1712 als Mitglied der Geraer Hofkapelle belegt (siehe Kapellmitgliederverzeichnis, wie Fußnote 41).

<sup>74</sup> Gottfried Heinrich Stölzel.

<sup>75</sup> Emanuel Kegel (gest. 1724), 1691–1693 Stadtkantor in Saalfeld, 1693–1698 Figuralcantor in Gera, ab 1698 Stadt- und Hoforganist in Gera, erhielt 1700 zusätzlich das Prädikat eines Kapelldirektors ebenda.